

Die langen Abende kommen!

Wer für die langen Herbst- und Winterabende die „Saale-Zeitung“

durch die Post

zu empfangen wünscht, muss für Oktober, November und Dezember möglichst innerhalb der nächsten acht Tage abonnieren. Die Bestimmungen der Post schreiben es vor.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

(Telegr. Bericht der „Saale-Zeitung“)
S. u. H. Wiesbaden, 17. Sept.

In der heutigen zweiten Sitzung der 33. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege leitete wieder der Vorsitzende mit einigen geschäftlichen Mitteilungen die Verhandlungen ein. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Cramer (Göttingen) referierte denn über das Thema:

Die Ursachen der „Nervosität“ und ihre Bekämpfung.
Er führte aus: Bei dem Zustandekommen der Nervosität spielen fast stets mehrere Ursachen eine Rolle. Im allgemeinen sind es angeborene und erworbene Ursachen, die sich gegenseitig in ihrer schädlichen Wirkung ergänzen, die Nervosität herbeiführen. Der Nervosität liegt in den meisten Fällen eine Störung im Stoffwechselgleichgewicht der Hirnrinde zugrunde, welche in einer Ermüdung der Neurone und einer Herabsetzung der Reizschwelle zum Ausdruck kommt. Es handelt sich im wesentlichen um eine Erschöpfung des Zentralnervensystems. Zur Bekämpfung der Nervosität ist zunächst auf prophylaktischem Gebiete ein weiterer Ausbau der hygienischen Vorkämpfer der Gegenwart notwendig. Der Kampf gegen die Schädigungen, einer auf erworbenen Ursachen beruhenden Nervosität hat schon nach der Geburt zu beginnen. In leichteren Fällen genügt zur Bekämpfung der Nervosität, daß Gelegenheit zur Erholung und Ausspannung geboten wird. In schwereren Fällen muß auch für die Minderbemitteltesten in ausgedehnter Weise die Möglichkeit für eine ärztliche Behandlung geschaffen werden. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An ihn knüpfte sich eine rege Diskussion, in der Dr. Oswit (Berlin), Prof. Dr. v. Prigalski (Galle), Dr. Lennhoff (Berlin) und Dr. Wsfer (Königsberg) interessante persönliche Erfahrungen mitteilten.
Darauf hielt Stadtbaurat Rehlen (München) einen außerordentlich interessanten Vortrag über

Die hygienischen Grundzüge für den Bau von Volksschulen.

In den Leitfäden, die der Vortragende seinem Referat zugrunde legte, erhob er vor allem die Forderung, daß für den Hauptteil der Volksschule ein trockener Untergrund und freie, luftige Lage notwendig seien. Die umgebenden Straßen oder Plätze müßten breit genug angelegt sein, daß allen Räumen des Schulhauses eine genügende Belüftung mit Tageslicht gesichert ist. Die Ausführung der Umfassungsmauern der Volksschulen müsse Sicherheit dafür gewährleisten, daß alle Teile vollständige Trockenheit erreichen

und in diesem Zustande erhalten werden können; die Oberflächen der Wände und Decken müssen möglichst glatt und von derartiger Beschaffenheit sein, daß durch einfache Mittel eine Desinfektion möglich ist; soweit die Wände von den Kindern berührt werden können, werden dieselben mit einer derartigen Oberflächenbeschaffenheit versehen, daß jederzeit eine Reinigung durch Abwischen möglich ist; die Dimensionen der Schullehre sind durch die Anzahl der zu unterrichtenden Kinder bedingt; die Ränge des Schulsaales beschränkt durch das Sehvermögen der am weitesten von der Schultafel entfernten Kinder; die Breite sei möglichst zu beschränken, damit das Tageslicht auch an der dem Fenster gegenüberliegenden Seite noch genügend wirksam ist; die Höhe des Saales ist darauf zu bemerken, daß auf ein Kind ein Mindestmaß von 4 Kubikmeter Luftraum entfällt. Neben dem Schulsaal soll ein eigener Raum als Garderobe vorhanden sein. Welche die Garderobe im Schulsaal selbst oder in den Gängen untergebracht, so seien in diesen Fällen eigene Schränke, welche gelondert entlüftet werden können, zu fordern. Der Redner stellte dann ins einzelne gehende Forderungen auf, in Bezug auf natürliche und künstliche Belüftung, auf Heizung und Lüftung, auf die Wasserversorgung zu Tisch- und Reinigungszwecken, in Bezug auf Abortanlagen und die Turnfälle, und verlangte dann, daß auch für Erholungszwecke die notwendigen Räume zur Verfügung gestellt werden müßten. Es sei ein ausreichend großer, trockener Hofraum mit teilweise Baumbeplantung anzuordnen, der mit Sitz- und Trinkgelegenheit versehen sein muß und der die Durchführung von Turnspielen ermöglichen solle. Ein geeigneter Stelle des Hofraumes sei eine Schulgartenanlage anzuordnen. In jedem Schulsaale sei die Anlage eines Schallbrausebades zu fordern, die derartige Dimensionen haben müsse, daß eine ganze Klasse zu gleicher Zeit gebadet werden könne. — Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf Freitag vertagt. — Heute nachmittag fanden Besichtigungen verschiedener hygienischer Einrichtungen Wiesbadens statt.

Provincial-Nachrichten.

Zom Kronprinzeneis.

Alten, 17. Sept. Der Kronprinz hat bis jetzt zwei Zwölfsener und einen Ahtzehnjährer erlegt. Auf die heutige Abendpirsch hat die Kronprinzessin ihren Gatten begleitet. Die Herrschaften lehrten nach 7 Uhr zu Fuß nach dem Forsthaus Oberg zurück. Am Sonnabend morgen wird sich der Kronprinz zur Entenjagd nach Röhren begeben. Die Wafahrt wird am Sonnabend mittag erfolgen.

S. Bitterfeld, 17. Sept. (Ein Dultiger Auftritt.) Der auf dem Neubau der Volksschule beschäftigte Arbeiter wurde von dem ebenfalls dort beschäftigten Arbeiter Reif aus Halle berart mit einem Sammer am Kopf und im Kreuz mißhandelt, daß er, aus mehreren tiefen Wunden blutend, mittels Krankenwagens dem hiesigen Kreisstranzenhause zugeführt werden mußte. Von hier aus erfolgte mit dem nächsten Zuge seine Überführung in die tgl. Klinik zu Halle. Der Zustand des Verletzten soll nicht unbedeutend sein. Mitleid soll Reif durch Schläge gereizt und mit einem Mauerstein bedroht haben.

Wittenberg, 17. Sept. (Kanalisation.) In der gestrigen Stadtvorordneten-sitzung wurde die Kanalisation unserer Stadt beschlossen. Bei der Abstimmung über das Kanalisationsprojekt entfiel die Verarmung für das Trennsystem und nahm mit allen gegen eine Stimme das von Stadtbaurat Deutschmann ausgearbeitete Saupfropjekt an. Ebenso stimmte sie mit allen gegen 6 Stimmen dessen Projekte über die Wföhrung der Oberwässer zu. Die Kosten von 450 000 M. bzw. 61 000 M. wurden gleichfalls bewilligt.

W. Merseburg, 17. Sept. (Erziehung eines alten Soldaten.) Eine seltsame Erziehung wurde einem hiesigen Bürger, dem langjährigsten Wadtmelster im 2. Sursaren-Regiment, zinseln, von seinem früheren Schwadron erwiesen. Das Trompetertorps brachte dem alten Soldaten ein Ständchen und der Schwadronsoberst nahm mit der 5. Schwadron, die in Gewa einquartiert war, vor dem Hause des Herrn Jinsin, Aufstellung. In einer kurzen Ansprache widmete er dem braven ehemaligen Wadtmelster die

Schwadron warme Worte des Dankes und stellte ihn allen Kameraden als ein nachahmenswertes Beispiel hin. Er schloß mit einem Hoch auf den allerschönsten Kriegsherrn. Nachdem die Nationalhymne gelungen war, marschierte die Schwadron an dem ehemaligen Vorgesetzten im Paradeschritt vorüber und legte den Marsch nach Schönbüch, wo das Regiment in Quartier kam, fort.

Magis, 16. Sept. (Eine schaurige Geschichte) wird dem „Erfurter Allgemeinen Anzeiger“ aus Großhansdorf berichtet. In der vergangenen Nacht erschienen in der „Weißen Windmühle“ beim Zollhaus einige Männer und klopften den Müller Leng aus dem Schlafe. Als der Besizer erschien, legten ihm die nächtlichen Gäste einen Strid um den Hals mit der Drohung, sie würden ihn (den Besizer) aufhängen, wenn er nicht verrate, wo er sein Geld aufbewahre. Leng mußte sein Bargeld von 92 Mark ausliefern und außerdem das Versprechen abgeben, innerhalb einer Kurz bemessenen Frist noch 4000 M. bei der Kreisparfasse abzugeben und an einem bestimmten Platz niederzuliegen. Von den Räubern hat man noch keine Spur.

Metern, 17. Sept. (Wegen der Tappausgafahrt) wird die für heute angelegte Hauptkonferenz der Eporie Ärttern, die alljährlich in Naustitz stattfindet, auf Anordnung der königlichen Regierung zu Merseburg bis auf weiteres verschoben.

Querfurt, 17. Sept. (Oberpräsident v. Gzelenz Hegel) wird vom 26. d. M. die Kreis- und städtischen Behörden hier besuchen. In diesem Tage wird hier ein Kreistag mit kurzer Tagesordnung stattfinden.

Erfurt, 17. Sept. (Nach unter dem Schwein.) Eine Wette schloß gestern in einem Restaurant an der Johannisstraße ein Gast mit seinem Tischnachbar. Er behauptete, daß er imtante die, eine Portion von der Strafe aufgekochter Pferdekrempe zu verschlingen. Bei diesem unglücklichen Genusse wurde dem Feinschmecker jedoch derart übel, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Mühlhausen, 17. Sept. (Bei einem Fensterputze) in der Kirche kürzte der Kirchendiener Konrad Klopff in Großgöthtern von der Leiter und war sofort tot.

Debitzfeld, 17. Sept. (Selbstmord des Fahnenflüchtigen.) Als das Odenburger Infanterie-Regiment Nr. 91 hier zum Manöver einrückte, war der Reserveunteroffizier Fischer von der 3. Kompanie fahnenflüchtig geworden. In Blumenberg nahm ihn ein Gen darm fest. Auf der Reize zur Garnison erschoß sich der Flüchtling.

Alfeld, 17. Sept. (Nach Verübung großer Schwindereien) ist von hier der Pianohändler Franz Rönneburg ausgereist. Seit Oktober 1905 betrieb er, anfangs mit einem Kompanion, der dann wegen Verfehlungen bei seiner früheren Firma flüchtig wurde, später allein das ziemlich umfangreiche Geschäft, das auch guten Erfolg brachte. Dann aber kam er auf die Bahn des Leichtsinns und so ging eine Einlage von 32 000 Mark von einem stillen Teilhaber verloren. Dann legte er sich auf Wechselteerei und ließ sich von seinen zahlreichen Freunden Gefälligkeitsschriften auf Wechsel geben. Als fortwährend Wechselbriefe ankamen, um die Pfändungen nicht aufzudecken, zog er, es vor, mit Frau und Kind die Flucht zu ergreifen, nachdem er ungefähr noch 20 000 M. zusammengekratzt und mitgenommen hatte. Außer Gläubigern, die um größere Summen darunter eine Witwe, die ihr letztes Erpartes gab, hinterläßt er zahlreiche kleinere Gläubiger. Um welche Summen die von ihm vertretenen Fabriken geschädigt sind, steht noch nicht fest, das Warenlager und die Möbelleinrichtung waren mehreremal verpfändet.

Meuselwitz, 17. Sept. (Ein fiescher Fritum.) Auf der Bismarckhöhe wurde ein Mann erhängt aufgefunden, den die Polizei für einen auf dem hiesigen Amtsgericht bediensteten Beamten hielt. Als die Polizei auf dem Amtsergötze den Tod des Beamten meldete, trat der hochbetagte Beamte vor. Er eilte sofort zu seiner Familie und unternahm einen Spaziergang durch die Stadt, um jedem Stadtgespräch die Spitze abzubrechen. Der Selbstmörder ist ein Kaufmann aus Großenhain.

Gera, 17. Sept. (Pitzkontrolle auf dem Markte.) Bei einer Pitzkontrolle auf dem Markte wurden eine Anzahl verdächtige Gevinnlose und der an sie getriebene konfiszieren. Bei dem Einbruch von Pitzgen ist jetzt konstatieren, daß die Frauen erst dann Pisse einlaufen, wenn der städtische Pitzschwermünder die angebotenen Pisse als einwandfrei bezeichnet hat.

Feuilleton.

Die letzten Goethes,

die Enkel Walter und Wolf, litten schwer an ihrem Namen. „Sie waren zu Stüden des großväterlichen Nachlasses geworden, zu literarischen Reliquien“, und empfanden schon früh jede ihnen erwiesene Aufmerksamkeits als Beengung, als unangenehm, ja schmerzhaft. Wolf suchte dann die Einämlichkeit. Eines Tages wurde er gerufen, als die Kaiserin von Rußland bei seiner Mutter war; er antwortete: „Sagen Sie der Kaiserin, ich sei kein wildes Tier“ und kam nicht. Die Brüder waren sehr stolz auf den Namen, den sie trugen; er war ihr Stolz, aber auch ihr Unglück, denn sie verlangten Leistungen von ihm, die ihres Namens würdig sein sollten. A d e l h e i d v. S c h o r n, die sie persönlich von Weimar her kannte, schrieb im Tü r m e r (Herausgeber Freiherr v. Grotthuis):

„Walter hatte ein hübsches Talent für Musik, aber es lechte ihm an der nötigen Arbeitskraft, denn auch er war fränklisch von Jugend auf. Er studierte bei Mendelssohn, aber ermutigen konnte ihn sein Lehrer nicht. Darunter litten Mutter und Sohn bitter. Am 10. Februar 1842 schrieb sie aus Weimar einen rührenden Brief an Ditz, wegen einer Oper ihres Sohnes. Aber Ditz, der allezeit zur Pisse Beirerte, konnte hier nichts tun.

So kam für Walter eine Enttäufung nach der andern; er fühlte Gaben in sich, die er nicht verwenden konnte, das entmutigte ihn und machte ihn reizbar und verschlossen. Goethe zu heißen und einen unbedeutend aussehenden Persönlichkeit zu sein, die manche bittere Erfahrung und Verleumdung ertragen mußte, das machte Walter mit seinem weichen Herzen, seiner ideal angelegten, mimosenhaften Natur zu einem stillen, unglücklichen Manne, der sich oft vor seinen besten Freunden verschloß, Fremde aber mied

soniel er konnte. Und wie lebenswüdig sein und verständnisvoll war er, wenn es ihm leidlich ging und er sich sympathischen Menschen anschliefen konnte!

Wolf studierte von 1839 an in Bonn, Jena, Heidelberg und Berlin und machte 1845 in Heidelberg seinen Doktor. Schon damals dichtete und schrieb er; näheres über seine Arbeiten berichtet sein Freund Mejer.

Wolf ging nach seinem Doktorgrad nach Capri; er litt sehr an Neuralgie — wie seine Mutter —, und bei jeder anstrengten Arbeit wurden die Gesichtsdemenzen unerträglich; manchmal war es so arg, daß er nicht wagte, das Gesicht zu bewegen. Wolf sprach von seinem Bilde als von „körperlicher Verzweiflung“. 1851 ging er ein Geschäft „Gebäude“ bei Cotta heraus. Die letzten Töne, die sich hören in seiner „Erkunde“ fanden, erfüllten hier alles, die jungen, gelunden Gefühle waren in Not und Schmerzen untergegangen.

Wolf wurde in dieser Zeit zum weimarischen Kammerherrn ernannt; man hatte auch von seinem Eintritt in den Staatsdienst gesprochen, aber er hätte sein Staatsexamen machen müssen, und das verbot seine Kränklichkeit. So beward er sich um den Eintritt in die preußische Diplomatie. Der Prinz von Preußen verbandte sich für ihn, wofl um seiner Gemahlin willen, die sich für alles, was von Weimar kam, warm interessierte. Auch Alexander v. Humboldt sprach dafür und zuerst der Gesandte in Rom, Herr v. Iffland. Am 29. April 1852 wurde Wolfgang v. Goethe der römischen Gesandtschaft attachiert und schrieb 1853 darüber an Mejer:

„Wenn man dreizehn Monate nicht aus der Stadt Rom kommt, ein ziemlich festgelegtes Leben führt, ein Gesundheitsbad, die mehr von Rom als von Genua ist, ein Herz hat, das da wadelt wie ein Kämmerschwanz, eine Seele, die einseitigweise mitunter meint wie ein Kind, so muß man sich einmal wieder lüften und die Nerven in stärkender Luft erfrisken.“ Er ging damals nach Wien und schrieb noch dort über einen Bruder: „... den Sie, wenn Sie ihn kennen, so hochschätzen würden, wie Sie wenige Leute hoch-

schätzen. Buntum! ... Sie fragen, ob ich gesund bin? Nie! — Ob ich glücklich bin? Nie! — Ob ich ein Buch schreibe? Ein immenses!“ — Nießig wäre eine Zusammenstellung von den Titeln der Bücher, die er, zu den Werken brachen würde, die ich gern schreiben möchte. ... Was mir dieses große Buch an Zeit übrig läßt, was ich an Zeit nicht für die Gesellschaft und für die Gesellschaft, aber für die Mutter, oder für den Haß verbrachte, das benutze ich, um mit Herz und Kopf — ich weiß nicht, mit welchem von beiden — über ein Problem zu philosophieren. Dies Problem klingt sehr einfach. Es ist: daß die Menschen ein liebes Herz. Jmz Jo wenig hochstellen und sich doch alle danach sehnen.“

Am 1. April 1854 wurde Wolf Goethe zum Legationssekretär ernannt. Er vertrat den Gesandten und füllte seine Stellung geschäftlich und geistig vorzüglich aus. Aber er war nicht mehr gern in Rom.

Am 28. August 1859 wurde Wolfgang v. Goethe in den erblichen Freiherrstand erhoben. Er hatte darum nachgesucht, vermutlich — wie Mejer sagt — wegen einer projektierten Heirat. Da die Dame katholisch war, so wurde schließlich doch nichts daraus. ...

Walter Goethe lebte insofern meist in Weimar, in den Manjarden des Goethehauses, trankte daran, daß seine Kunst keinen Anflug fand, und suchte Vergessenheit in treuer Arbeit und Pflichterfüllung. „Meine Tage“, so äußert er sich einmal brieflich, „spinnen sich in Gefühlen und Obdachtsangelegenheiten sehr gleichförmig ab — mein Streben ist, diese Tage zu erfüllen.“

Von Wolf sind aus dem Jahre 1865 einige kleine Aufzeichnungen gefunden worden, die sein furchtbares Leiden ausdrücken:

„Als ich mich an das Univerfium anlehnte, fiel ich um, als ich mich an Gott anlehnte, blieb ich aufrecht.“
„Ich habe einst gelesen, Daß Gott die Seinen schüßt; Wo ist das denn gewesen? Was hat es denn genügt?“

✓ **Arbeitslohn**, 17. Sept. (Neue G. m. h. S.) Die in Konturs gerathene Mineraalmühle von Otto Müller & Co. (alleiniger Inhaber der Kaufmann Otto Müller) ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. — Auch aus der allierierten Firma Chemische Fabrik in Rudolfsleben ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung entstanden. Das Stammkapital beträgt 90 000 M. Der Betrieb soll zum 1. Oktober wieder aufgenommen werden.

✚ **Jena**, 17. Sept. (50. Geburtstag) Landgerichts- rat A. D. Dr. Hermann Erlöff-Weimar, der einige noch lebende Dozenten an der Alma mater aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts seit dem Beleben der Hochschule, begehrt am 17. September seinen 50. Geburtstag.

✚ **Jena**, 17. Sept. (Selbstmord mit 80 Jahren) Eine über 80 Jahre alte Witwe von hier hatte sich vor einigen Tagen beschworen nach Apolda begeben. Von dort kommt nunmehr die Nachricht, daß sie Selbstmord begangen habe. Man fand sie auf einer Bank des dortigen Friedhofes liegend; neben ihr lag ein Fläschchen mit Schwefelsäure, von der die Unglückliche getrunken hatte. Trotzdem sofort die Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte, ist sie an den Folgen des Genusses der Schwefelsäure gestorben. Was die Frau in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Die Bekauernswerte hatte einen Zettel bei sich, auf dem sie am Schluß darum bat, ihr doch Schuhe und Strümpfe zu lassen. Der übrige Text des Zettels war religiöser Inhalts.

✚ **Weimar**, 17. Sept. (Doch ein Verbrecher?) Der gestern als Leiche aus der Im gelegene Eisenbahn- dienstätte Richard Schneider aus Dittelsfeld bei Erfurt scheint, wie die Weimarer Polizei vermutet, doch das Opfer eines Verbrechens geworden zu sein. Schneider hatte sich am 1. September mit etwa 80 M. Gehalt von seiner Dienststelle entfernt. Nach den angestellten Ermittlungen dürfte Schneider von diesem Gelde nur einen ganz geringen Teil verausgabt haben, während in dem bei der Leiche vorgefundenen Vortennote sich nur wenige Mark befanden. Schneider, der als ein fleißiger und thätiger Mensch geschildert wird, wollte im Herbst freiwillig beim Militär eintreten. Ein Selbstmord erscheint nach der ganzen Sachlage und dem Charakter Schneiders ausgeschlossen zu sein.

✚ **Paulinella**, 17. Sept. (Die Thür. k. u. k. Konferenz) geht wie in den Vorjahren so auch in diesem und zwar vom 29. September bis 1. Oktober ihre Jahresversammlung abzuhalten. Sie steht diesmal unter dem Zeichen eines heillosen Dreieckes; geht es doch dem Gedächtnis der drei für äußere und innere Mission zu bestimten Männer: Löhe, Harms und Wöhrer gerecht zu werden. Die Teilnehmer der Konferenz wollen wegen der Wohnung sich rechtzeitig bei Warrer Frölich-Singen bei Paulinella oder sich bei Gastgebern Gebr. Wengers-Paulinella melden.

Strafkammer.

Halle, 17. Sept.

Jugendlicher Mord.

Der 19jährige Stallschweizer Bruno Krause aus Eisdorf wurde wegen wiederholter Vornahme unzüchtiger Handlungen an zwei siebenjährigen Mädchen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung gegen ihn fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Ein frecher Dieb.

Der 22jährige, schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraute „Arbeiter“ Rautenhaus von hier entwendete eines Tages ein Fahrrad, dessen Eigentümer in ein Geschäft getreten und es vor dem Eingang zum Laden aufgestellt hatte. Rautenhaus schwang sich auf das Rad und fuhr davon. Dem nachelenden Eigentümer drehte er höhnischend eine Nase. Das Gericht bestrafte ihn für seine Frechheit mit einem Jahre Gefängnis.

Die Verführungsgeschichte einer Fünfzehnjährigen.

Vor der hiesigen Strafkammer hat sich heute der 27jährige Wolfshühler Friedrich Thoma in Friedersdorf bei Witterfeld zu verantworten. Er war angeklagt, im Oktober 1871 in Gräfenhainichen ein unbescholtenes 15jähriges Mädchen verführt zu haben. Thoma war früher in Gräfenhainichen angeheiratet und lernte dort die jüngste Tochter eines Tischlermeisters kennen, der er Unterricht gab. Er knüpfte mit ihr trotz ihrer Jugend ein häßliches Verhältnis an und will die Heißhölz gebahrt haben, das Mädchen zu heiraten. Er habe in seinem bisherigen Leben noch eine so merkwürdige Erfahrung gemacht wie jetzt beglückt gewesen, von dem jungen Mädchen geliebt zu werden. Wenigstens habe er sich für aufrecht geliebt gehalten, bis er erst allmählich zu seiner bitteren Enttäuschung inne wurde, daß alles nur Berechnung war. Das nicht mehr unverbodene Mädchen habe ihn auf Anstiften ihrer Mutter nur jagen sollen.

„Man stirbt lange, selbst wenn man einmal angefangen hat.“

Nachdem Walter im Sommer 1868 todtkrank in Dresden an einem Brustleiden gelegen hatte, ging die ganze Familie nach Jena, das wegen seiner milden Luft gerühmt wird. Nach dem Süden zu reisen fehlten die Mittel, denn die penunäre Lage wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. Die Mutter (Dittlie) hatte immer zu viel verbraucht, die Söhne gaben ihr, was sie konnten, sie täuschten sie als Liebe; das merkte die Mutter wohl und litt nun übererztes wieder darunter. In Jena lebten sie fast ganz einsam, trübe dahin. Wolf arbeitete, Walter war krank. Dittlie schrieb: „Solange ich lebe, habe ich nicht eine so merkwürdige Erfahrung gemacht wie hier.“ Das Frommannsche Haus und der Besuch mit Professor Kuno Richter boten die einzigen Abwechslungen. Auch der zweite Wülfher hat Dittlie mit ihren Söhnen in derselben Stille: „unter Klagen noch einjamer.“

Aber Wolf konnte wenigstens dort arbeiten. Bis Februar 1870 war Wolf mit seiner Arbeit nicht vorwärts gekommen, weil unangenehme Geschäfte ihn davon abgehalten hatten; „Forschung und Bearbeitung rüden den Grenzen meines kleinen Reiches immer näher, ich werde immer mehr an die Mauer gedrückt, und werde wieder einmal, zum tausendstenmal, verurteilt, ein Greis, wie gestorben sein, ehe ich nur geboren bin. Wülfen Sie denn keine hübschen, heimlichen, wissenschaftlichen Ratschlag für meine Arbeit? keine einsame Zeitfrist im Walde, wo ich sie, wenn auch nur wie eine alte Porzellananne, auf ein Kanariendach stellen kann? Können Sie mir denn in keinen gelehrten Winkel hinein helfen? Anders dann ist jetzt freilich nicht... ich bin recht müde... Mama ist in ihrer Energie und Liebe stets vernehmungswürdig.“

Die Arbeit wurde bei Frommann in Jena als Manuscript gedruckt.

Im Jahre 1871, während der Zubel über die Siege

Auch ein Gräfenhainicher Oberlehrer hat den Einbruch gemerkt, daß Thoma durch das Mädchen, über dessen Mutter und Großmutter allerlei Ungünstiges laut geworden sei, habe gefangen werden sollen. Nach seiner Ueberzeugung, die wohl auch die der ganzen Gemeinde sei, habe sich Thoma stets sehr achtbar betragen. Bedenklich ist nur, daß Thoma dem jungen Mädchen so verhängliche Bücher wie Dr. Metaus „Buch über die Ehe“ und noch mehrere andere ähnlichen Inhalts geschenkt hat. Zur Redigierung zu eigentümlicher Spenden an das damals erst 14jährige Mädchen führte Thoma vor Gericht an, er habe sie „geistig anregen“ wollen; für andere geistig belehrende Lektüre aber, z. B. auch für die „Wohne“, und andere „Klassiker“ (großer Goethe, teurer Schiller, Lessing, Herder und ihr Gerneth, daß ich auch davon schöpfen könnte, mit August Schert zusammen unsterblich zu sein! Der Gelehrtenring) habe das Mädchen leider absolut kein Interesse gezeigt. Es sei nur sehr püh- und vergnügungslustig gemein und schon mit 14 Jahren auf Wälle gegangen. Er habe daher aus Besorgnis, ihre beiderseitige verheerliche Geistesrichtung könnte zu Unzuchtigkeiten führen, nach vergeblichen Versuchen besserer Erziehung das Verhältnis gelöst. Vor wie nach der Trennung will er sich mit Selbstmordgedanken getragen haben; tatsächlich hat er auch Briefe so düsteren Inhalts an das Mädchen und andere geschrieben. Auch die Entloste selbst will bezeugt haben, sich aus Gram das Leben zu nehmen. Sie wie ihre Mutter bestritten vor Gericht, entschieden, die Verschämterrolle gespielt zu haben. Strafamt gegen Thoma haben sie erst nach Aufhebung des Verhältnisses gestellt. Der Staatsanwalt hielt Thoma der Verführung für schuldig und beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängnis. Die Strafkammer gelangte gleichfalls zu dem Urtheil, daß das Mädchen vor dem Verkehre mit Thoma noch unbescholten gewesen sei, erachtete aber nach Lage der Sache eine Gefängnisstrafe von einer Woche für ausreichend.

Nach der Urteilsverkündung schrie Thoma, der sich gegen Schluß der Verhandlung auffallend erregt zeigte, laut auf und verfluchte hoch und teuer, er sei unschuldig. Er will gegen das Urtheil Revision einlegen.

Schöffengericht.

Halle, 17. Sept.

„Frau, bringe mal das Bein her.“

Der wegen Körperverletzung schon zweimal mit Gefängnis vorbestraute Geschäftsrührer Franz Anderjoh in Ballendorf geriet eines Tages auf dem Hofe seines Gutsherrn mit einem Kollegen in Streit, weil er diesem einen Teil seines Stalles abgeben sollte. Nach gegenseitigen Schimpereien faßten sich die beiden, riefen miteinander und warfen sich zu Boden. Anderjohs Gegner rief darauf: „Frau, bringe mal das Bein her!“ Die Frau kam mit dem Beine hergelaufen, „wie eine Bahnsinnige“ und schlug damit auf Anderjohs Kopf, so daß er eine blutende Kopfwunde erhielt. Der Verletzte ergriff einen großen Mauerstein und schlug die Frau mehrmals auf den Kopf. Sie erlitt zwei blutende Wunden, fiel in Ohnmacht und mußte 14 Tage lang vom Arzt behandelt werden. Infolge der unglücklichen Szene war Anderjoh wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt worden. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch anttagsgemäß frei, da er nach dem ihm einen Angriff mit dem Bein nur in Nothwehr gehandelt habe.

Kunst und Wissenschaft.

Sven Hedin lebt. Der berühmte Forscher telegraphierte am 17. September via Teheran an seinen Verleger Brodhause-Weipzig aus dem Sommerpalast des Sultans von Indien in Schimla: Herzlichen Dank für Begrüßung, Gesundheit glänzend. Schöne Resultate als alle früheren Reisen zusammen. Hedin.

Die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin veranstaltet im bevorstehenden Winterhalbjahr einen Fortbildungskurs für solche Personen, die neben der allgemeinen Bildung bis zu einem gewissen Grade auch eine staatswissenschaftliche Schulung theorethischer oder praktischer Art besitzen und eine Erweiterung oder Vertiefung ihrer Kenntnisse auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und juristischen Staatswissenschaften erstreben. Der jedoch ausgegebene Studienplan des Kurses umfaßt: Konfessorische Vorlesungen, Vorträge und Studienreisen, Führungen durch wissenschaftliche Institute und Museen der bildenden Künste und Einzelvorträge allgemeineren Inhalts.

Eine neue Diagnose der Tuberkulose. In der Pariser Akademie der Wissenschaften machte Professor Bouchard Mitteilung über die Arbeit des Dr. Mantoux aus Cannes und des Professors Moushu von der Tierarzneyklinik in Affort, die ein neues außer-

Deutschland beherrschte, lehrte Dittlie nach Weimar — in ihre Manufakturwohnung — zurück. Ihr Enthusiasmus war so groß, daß er alle kleinen und großen Schwierigkeiten des Lebens überborte. Sie verfolgte die Kriegsergebnisse mit einer Wärme, daß man an das junge Mädchen erinnert wurde, die einen Bund gegen Napoleon gegründet hatte.“

Von den letzten Lebensjahren der Frau v. Goethe kann ich noch aus eigener Anschauung berichten, denn Adelheid v. Schorn gehörte zu dem kleinen Kreis derer, die von Zeit zu Zeit zum Tee zu ihr kamen.

„In dem kleinen Durchgangszimmer machte die uralte Dienerin den Tee; in dem größten, dem Salon, der aber auch recht klein und sehr einfach ausgestattet war, saßen die alten Damen, Frau v. Goethe und ihre Schwester Ulrike, die Priornin, mit weißen Tüllbauden, die mit bunten Bändern ausgeputzt waren, darunter kamen die Schneeknecht, ganz aufgestellten Bekleidungen, die den beiden ein ehrwürdiges Aussehen gaben. Dittlie war nicht schön, auch niemals schön gewesen, Ulrike dagegen hatte ein reizendes, feingliedriges Gesicht. Sie war nicht sehr geistig, aber gut und selbstlos. Ihre Unterhaltung konnte sich mit der ihrer geistvollen, lebendigen Schwester nicht vergleichen und wurde durch eine hohe, nasale Stimme und schäbische Aussprache nicht angenehmer, aber wenn sie ruhig zuhörte da sah, was sie anzusehen wie ein schönes Bild.“

Frl. v. Schorn hat Wolf Goethe nur ein einzigesmal bei seiner Mutter gesehen. Walter sah immer. Außerdem sah damals als ständiger Gast Alwine Frommann am Teetisch. Sie stammte aus dem bekannten Frommannschen Hause in Jena, in welchem Goethe so viel verkehrt hatte. Sie war ebenso häßlich als geistig, fein und lebenswürdig. Sie hatte sich in ihrer Jugend auf die Kunst der Blumenmalerei und der Randzeichnungen gelegt und in den dreißiger Jahren darin viel Anleitung und Rat von dem Vater des Frl. v. Schorn erhalten. In den vierziger Jahren siebte

ordentlich einfaches Verfahren zur Enttarnung der Tuberkulose an. Obwohl an Menschen wie auch in zahlreichen Thierarten ist die neue Diagnose erprobt worden. Das Verfahren besteht darin, das dem Patienten eine sehr schwache Tuberkulinlösung in die Haut eingespritzt wird. Bei Tuberkulose tritt dann sofort eine klar erkennbare Reaktion ein, was eine solche besondere Reize tritt auf, während Gesunde überhaupt nicht reagieren. Auf diese Weise kann ohne Schwierigkeit und mit absoluter Gewißheit bei allen Thieren die Tuberkulose festgestellt werden, insbesondere auch beim Schwein, was bisher unmöglich war. Für die ärztliche Unterleugung des Schlußsatzes bedeutet dieses neue Verfahren eine außerordentliche Vereinfachung und zugleich eine absolute Zuverlässigkeit, die bisher an den Schlußhöfen kaum zu erzielen war.

Ein neues bestes Zepoloz-Greslo. Aus Jena v. d. g. wird uns berichtet: Im Kaiserzoo in San Samuele ist ein neues Greslo entwickelt worden, das nach dem Urtheil der Sachverständigen der Kaiserhof Zepoloz entnommen. Es stellt eine Glorifikation der Familie Grass dar, in der eine lorbekrönte Gestalt erhebt, von den Tugenden und den Künsten umgeben. Das Gemälde zeigt, einft den Pfad des prächtigsten großen Brunstales, der später, als der Pfad in den Besitz des Barons Sina überging, verkauft und geteilt wurde. Als kürzlich der alte Palazzo von Stuch auf- gefaßt wurde, ließ man die Arbeiten im Innern des Hauses auf- das durch die Umbauten verdeckte Greslo, das nun sorgsam fest- gelegt wurde und sich als eine schöne Arbeit aus der besten Zeit des Mittelalters erwies.

Kunsterziehung in den englischen Schulen. In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, die es sich zum Ziele setzt, durch systematische Förderung des Musikunterrichts in den Schulen das Interesse der Jugend für die Kunst zu wecken und so den Geschmack allmählich zu kultivieren und zu verfeinern. Die Kinderausstellungen der Schulen und die Gründung von Schulorchestern sollen unterstützt und die Jugend durch die praktische Beschäftigung mit guter Musik und mit dramatischen Werken angeregt werden. Zugleich ist die Gründung von Bibliotheken in Aussicht genommen; Vorjoren wurden getroffen, um die Schulaufführungen zu vermehren und gemäßigteren Gastspiele zwischen den verschiedenen Provinzialstädten anzubahnen, und so weit es nötig ist, wird die Gesellschaft durch die Lieferung von Musikinstrumenten die Organisation der Schultapellen erleichtern.

Luftschiffahrt.

Nach einem vier angeführten der schweren Unfälle der letzten Tage erschütterte an den Trümmern des Parviseischen Schiffes und des Wrightschen Aeroplans, da kommt aus Paris die Kunde von Erfolgen, die die Luftschiffahrt Delagrange und Malescot mit ihren Flugapparaten erzielten. Beide hatten allerdings in den Lüften Defekte, doch konnten sie nach immerhin gelungener Fahrt die Landung glatt vollziehen. Folgende Nachrichten liegen vor:

Der französische Aviatier Delagrange führte vor- mittags auf dem Wanderselbe von Jij les Moutons- neuaz einen Flug von 24 Minuten 55 Sekunden Dauer aus. Delagrange hatte gefloht, sich eine Stunde in der Luft halten zu können, doch verlegte der Motor seines Apparates. Nach seiner Landung unterwirft Delagrange die Hindernisse in Belletier in der Steu- rung des Zweifelschiffers. Diese Hindernisse will demnächst um den 1000 Meterpreis des Aeroflubs kon- turrieren. — Das Malecotische Luftschiff mandorierte unter Führung des Aeronauten Carton vor General Dalkstein und einigen Offizieren. Nach verschiedenen Schwankungen in einer Höhe von 200 Meter ergab sich ein Steuerdefekt, doch konnte der Pilot ohne Schwierigkeiten die Landung vollziehen.

Aus Friedrichshafen kommt die erfreuliche Kunde, daß das

neue Luftschiff des Grafen Zeppelin

soweit fertig sei, daß bei günstigem Wetter bereits im Anfang des nächsten Monats neue Aufstiege erfolgen werden. Bezüglich dieses neuen Zeppelin-Ballons ging kürzlich durch die Tagespresse die Notiz, daß der Ballonstoff für das neue Zeppelinsche Luftschiff nicht wie bisher in Hannover, sondern in England bei Spencer hergestellt worden sei, da Graf Zeppelin Goldschlagerbau für geeigneter hielt. Goldschlagerbau wird aus der seinen Oberhaut vom Blinddarms des Kindes gewonnen; sie hat ihren Namen von der Vermehrung, die sie in der Goldschlager als Zwischenlage zwischen den Goldblättern findet. Diese Nachricht ist nur durchaus unrichtig, wie Zeppelin der Direktion der Continental Co. auf telegraphische Anfrage mitteilte: übriges stellte die Nachricht sich von vornherein als unwahrheitsähnlich dar, da Goldschlagerbau immer nur in kleinen Stücken gewonnen werden kann, daher Ballonhüllen aus Goldschlagerbau so zahllos geflickelt werden müßten, daß die vielen Verbindungsstellen eine endlose Quelle für Defekte wären.

Die nach Berlin über, wo sie auf Anregung in ihrer Kunst lebte. Diers empfahl sie der Prinzessin von Preußen als Lehrerin, später wurde sie deren Vorleserin und Vertraute. Als Alwines Kräfte für Berlin nicht mehr ausreichten, kam sie nach Weimar und verbrachte ihren Lebens- und Jeteramide mit Goethes. Sie war mit jedem Glied der Familie befreundet — was sie als junges Mädchen dem Goethehaus an Anregung und Freundschaft vom Dichter empfingen, gab sie den Söhnen im Alter wieder. Sie wohnte in der Weinbartsstraße in ein paar kleinen Stübchen, war also den Freunden ganz nahe.

„Der Teetisch war nur mit Zwieback und kleinen Butter- bröckchen verziert, wenn man aber gegen 10 Uhr das Haus verließ, verbreiteten sich oft verärrerliche Rückenbünde auf der Treppe — es war öffentliches Geheimnis, daß Goethes erst zu Nacht ahen, wenn die Gäste fort waren. Das nahm niemand über auf, es gab doch dahmelmittiges Familie des großen Mannes nur ein noch mehrmütigeres Ansehen, denn man wußte, daß sie nicht Geld genug hatten, um ihre Gäste reichlicher zu bewirten.“

Wenn man von den treuen Freunden der Familie Goethe spricht, so muß man zuerst unseres Großherzogs Karl Alexander und seiner Gemahlin gedenken, die von einer lieblichen Frau und Ausdauer waren. Beide haben die Ehre ihres Eigentümlichkeiten nicht gemacht, denn sie behielten ihre Eigentümlichkeiten auch den Jahren gegenüber, aber der Großherzog blieb derselbe für sie, sie mochten sein wie sie wollten. Oft hat er an dem Teetisch gesessen, er liebte diese Art der Unterhaltung, wo nicht alle durch- einanderredeten, sondern eines spricht und die anderen zu- hören. Dann stellte ihn auch — wie Jena v. d. g. beschränkt schreibt — der Freund Ottlins und die Einfachheit, mit der sie sich auch den höchsten Stellen gegenüber gab, denn sie war, wie sie sich selbst nach dieser Richtung einmal so hüßlich charakterisierte, auch Fürsten gegenüber immer die „geborene Pöbel!“

14. Sonntag n. Trinitas (20. Sept.):

U. L. Frauen. Vorm. 8 Uhr Hilspr. Gottsch. 10 Uhr Archid. Pflanz. 11 1/2 Uhr K.G. (Säule Frielestraße). Hilspr. Gottsch. Nachm. 2 Uhr K.G. (Kirche). Prof. Schmidt. Ab. 6 Uhr Katechismusbrot, der. Mittwoch nachm. 5 Uhr Missionsfest, Missionsdirektor Reichel-Serrhuth. St. Ulrich. Vorm. 8 Uhr Supercint. 15 Pflanz. 1/2 Uhr K.G. im Saale der Mittelschule Charlottenstr. 13. Pflanz. 10 Uhr P. Heintze. Nach der Predigt allgemeine Beichte u. Abendmahlfeier. der. 11 1/2 Uhr Pfanderstr. K.G. im Saale der alten Volkshalle an der Neuen Promenade, der. Nachm. 2 Uhr K.G. P. Richter. Ab. 8 Uhr: Hilspr. 10 Uhr Gottesdienst Kronenbrotstraße 6. Hilspr. Beilmann. 11 1/2 Uhr K.G. für beide Wt., Hilspr. Schinle. Domkirche (ex. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr P. Josephson aus K. Oberleschen. 11 1/2 Uhr K.G. in der Garnisonstr. Dm. Pf. Schneider. Ab. 6 Uhr Missionsstunde. Dm. P. Lang. Garnisonkirche. Vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst. 11 1/2 Uhr K.G. Divisionspf. Schreiber. St. Moritz. Vorm. 8 Uhr Oberpr. Greiner. 10 Uhr P. em. Hilspr. Nachm. 2 Uhr K.G. Oberpr. Greiner. - Hospitäl: Vorm. 10 Uhr Oberpr. Greiner. St. Georgen. Vorm. 8 Uhr Hilspr. Beilmann. 10 Uhr P. Sellmann. Nachm. 2 Uhr K.G. Hilspr. Beilmann. In der St. Georgenkapelle vorm. 11 1/2 Uhr K.G. Hilspr. Beilmann. In der Schule am Hilspr. Bergweg vorm. 11 1/2 Uhr K.G. P. Bittke. Im Paul Riebeckstr. vorm. 9 Uhr der. Mittwoch vorm. 10 Uhr Beichte u. Kommunion, Hilspr. Lang. Donnerstag nachm. 5 Uhr im P. v. Mindenhilfstr. K.G. P. Sellmann. Freitag ab. 8 Uhr Beichte, Hilspr. Lang. 11 1/2 Uhr K.G. der. Nachm. 2 Uhr K.G. P. Hilspr. St. Laurentii. Vorm. 8 Uhr Hilspr. Förster. 10 Uhr P. Wagner. Danach Beichte u. Abendmahl, der. Nachm. 2 Uhr K.G. Hilspr. prediger Förster. Nachm. 5 Uhr Bibl. Gemeindefeststunde im Gemeindehause. Dienstag ab. 8 Uhr Bibl. Besprechung Herrleinstraße 18. Donnerstag ab. 8 Uhr Ver. der konf. Mädchen (alt. Abt.). P. Wagner. St. Stephanus. Vorm. 8 Uhr Prof. D. Ulgert. 10 Uhr Hilspr. Hübler. 11 1/2 Uhr K.G. der. Dienstag ab. 8 Uhr Bibl. Besprechung im Gemeindehause, der. Diakonissenhaus. Predigt Sup. a. D. Rühlmann (im Saale des Fiebersendehauses). Pauluskirche. Vorm. 8 Uhr P. v. Broeder. 10 Uhr P. Bach. Nach dem Gottesdienst Beichte u. Abendmahl. 12 1/2 Uhr K.G. P. Bach. Antonskirche. P. Kuntz. St. Bartholomäus. Vorm. 8 Uhr P. Welter. 10 Uhr K.G. P. Kuntz. Nach der Predigt Abendmahl, der. Nachm. 2 Uhr K.G. P. Welter. Antonskirche. P. Kuntz. St. Marien. Vorm. 10 Uhr Konfir. Ant. Scharie. Nach der Predigt Abendmahl, der. Nachm. 1 1/2 Uhr K.G. P. Kuntz. Antonskirche. Konfir. Ant. Scharie. Friedenskirche der Gemeinde gläubigeren Christen Gen. Baylitz. Ludw. Wuchererstr. 39. Vorm. 9 Uhr Gebetsandacht. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Dia. P. Knapp. 11-12 Uhr K.G. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Gem. Helfr. Göltsch. Mittwoch ab. 8 1/2 Uhr Gebetsgottesdienst. Ev. lutherische Gemeinde. Vorm. 10 Uhr Predigt. P. Hainmüller. Nachm. 2 1/2 Uhr Christenlicht, der. Methodisten-Gemeinde (Satz 11). Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Ab. 8 Uhr Predigt. Dienstag ab. 8 1/2 Uhr Beichtstunde. Pred. Böttger. St. Franziskus und Elisabethkirche. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Militärgottesdienst. 9 1/2 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht. 5 Uhr Ver. des Vereinsvereins im Pfarrhause. St. Barbara-Kapelle in der Barbarastr. Vorm. 10 1/2 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 2 1/2 Uhr Segensandacht. St. Norbertkirche in Halle-Stieghausstr. Vorm. 8 Uhr heil. Messe. 9 1/2 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht. St. Elisabeth. Vorm. 10 Uhr P. Donath. Nachm. 1 1/2 Uhr K.G. der. St. Marien. Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. P. Kriehfeld. Ab. 8 Uhr Gottesdienst. P. Kriehfeld. Nachm. 1 1/2 Uhr K.G. der.

Gummistoff hingegen läßt sich in beliebigem Pängen und großen Breiten erzeugen, und Teile daraus können mit praktisch vollkommen zureichender Festigkeit und Gasdichtigkeit verbunden werden.

Die Erträge der Zeppelin-Stiftung.

aus der, wie bereits berichtet wurde, ein Betrag in den „Luftschiffbau Zeppelin“, Gesellschaft m. B. S., eingebracht wurde, sollen einer Bestimmung des Grafen Zeppelin zufolge lediglich der Förderung der Luftschiffahrt zugute kommen.

Entgegen den Wünschen seiner Berater hat sich Graf Zeppelin entschlossen, auf jeden Gewinn aus der Zeppelin-Stiftung zu verzichten. In diesem Sinne ist auch jene Bestimmung abgeändert worden, die ihm einen Anteil an dem Ertrage des in dem Luftschiffbau Zeppelin angelegten Kapitals der Stiftung liefern sollte. Weder der Graf noch irgend einer seiner Angehörigen werden zukünftige Vorteile aus der Nationalbank ziehen. Dieser hochherzige Entschluß des Grafen verdient um so mehr Bewunderung, als ihm bei einer Gründung seines Unternehmens durch rheinische Industrielle, die vor der Katastrophe von Emden dringend bedürftig war, ganz bedeutende finanzielle Vorteile zugesagt waren.

Vermischtes.

Die Cholera.

Immer höhere Ziffern weist der tägliche Rapport über die Choleraerkrankungen und Todesfälle in der russischen Hauptstadt auf. An der Cholera sind gestern 303 Personen neu erkrankt und 115 gestorben. Seit Beginn der Epidemie werden 1273 Kranke und 365 Tote gezählt. Der Präsident der Sanitätskommission Dr. Oppenheim ist jetzt aus Karlsbad zurückgekehrt und verlangt die alleinige Leitung des genannten Ressorts. Er glaubt, daß die Epidemie seine große Ausdehnung erreichen werde.

Erste Besorgnis erregt in Schweden die Nachricht, daß auf dem englischen Dampfer „Saxon“ in dem Hafen von Sanktjohanna die Cholera ausgebrochen ist. Im Laufe der Nacht starb der Steuermann. Es liegt, wie festgestellt wurde, Cholera vor. Das Schiff geht zur Quarantäne und Desinfektion nach Trängslund, wohin auch die übrigen Kranken der Besatzung ins Choleraerkrankenshaus gebracht werden. Im Cholerahospital auf Björkö starb ein finnischer Seemann unter choleraverdächtigen Symptomen.

Vom Aufenthalt des Kaisers in den Reichslanden wird der „Straßburger Post“ nachträglich folgende amüsante Geschichte erzählt: Als der Kaiser bei seiner Fahrt durchs Reichswasser nach Pappelsweiler nach dem rebenbetzenden Reichenweier Fluß, des innerlich zehn Tagen sich zweimal eines kaiserlichen Besuchs würdigen kann und wie ein Kleindon geizert war, mußte auf der Straße mitten im Rebengebüsch das kaiserliche Automobil Halt machen wegen Defektes am Rad. Der Kaiser und seine Begleitung ließen aus, als unverhofft aus dem nahe gelegenen Reibbüsch ein betagtes Mütterlein in den Kaiser herantrat mit der Frage: „Sen Se der Herr Kaiser?“ Der Kaiser antwortete: „Ja, das bin ich“, und sofort erlagte das Mütterlein die Hand des Kaisers mit den Worten: „Des trait mit jeh amer“, was sie mehrere Male wiederholte und mit den Worten schloß: „Warte Si herr Kaiser, ich well ne jeh di ebs Scheens verehere.“ Sprach's und verschwand im Reibbüsch, um alsbald mit zwei Trauben wieder zu erscheinen. „Do, herr Kaiser, hann Si 'scheente Trimmel do mim Stelle Reawe.“ Der Kaiser nahm die Trauben freudig an und verzehrte sie lebend, während die Frau nicht von seiner Seite wich. Bald darauf ein letzter freundlicher Händedruck und das Mütterlein ging seiner Rekarbeit wieder nach.

Paull bei einem Vortrag. Der Privatgelehrte A. Louis hielt in Münster i. Westf. im Herbst 1901 einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über das Thema: Ein Abend auf dem Sternwarte. Der Vortrag zerfiel in zwei Teile. Am Schluß des ersten Teiles ließ der Redner eine Pause von 20 Minuten eintreten, um für den zweiten Teil die nötigen Vorbereitungen treffen zu können. Als er den Projektionsapparat anschlüssen wollte, zerbarst bei Entzählung des Gasalters der glühende Kalkregel, und einige Stücke fielen in den Kessel, der sich sofort entzündete. Hoch schlugen die Flammen empor, und eine Panik brach im Saale aus, bei mit 400 bis 500 Personen besetzt war. Unter Angst- und Notgeschrei drängten alle zum Ausgang und zu den Fenstern, von denen im Nu die Vorhänge heruntergerissen waren. Die Damen mußten mit Gewalt zurückgehalten werden, aus den Fenstern zu springen. Mehrere fielen in Ohnmacht, während eine mit aller

Gewalt gegen ein Fenster anprang, es zerbrach und sie dadurch eine schwere Wunde am Oberarm zuzog. Ein Vater ließ seine beiden Kinder aus dem Fenster springen. Beide kamen unten wohlbehalten an, während ein junger Mann, der ebenfalls hinausgesprang, einen Armbruch erlitt. Nachdem endlich das Feuer durch nasse Säcke gelöscht war, legte sich die Panik.

Das Signal - um den Trauring. Der Franzf. „Kleinen Presse“ teilt eine Kleinigkeit das folgende amüsante Erlebnis mit: Am 6. September v. Js. fuhr ich mit dem Abenddampfer Frankfurt a. M. Paris über Weß-Pagny. Wir befanden uns in tiefer Nacht in den Schlafwagen, als plötzlich hinter Frauend große Pfeife von Lokomotive ertönte. Alles sprang aus den Betten, freute die Köpfe zum Fenster hinaus, um zu erkunden, wofür Unglück denn im Zuge passiert sei. Doch es war nichts dergleichen passiert, sondern die Klänge des Signals war - der Verlust eines Traurings. In einem Abteil des Zuges lag ein Ehepaar, dessen bessere Hälfte zum Fenster hinausgegangen hatte. Als ein anderer Zug vorüberbrause, zog sie sich erschrocken zurück, blieb aber mit ihrem Trauring am Fensterarm hängen. Infolge der Hast erglitz der Ring ihrem Geringer und die Frau wußte in ihrer Verzweiflung nichts anderes zu tun, als die Notbremse zu ziehen. Tableau! - Genüßt hat ihr übrigens das Gewaltmittel nichts, der Ring wurde nicht gefunden; der Zug aber hatte keine Zeit, lange zu warten, und so mußte sich denn die Dame bequemen, ohne Trauring weiter zu fahren. Die Strafe für das unberechtigte Ziehen der Notbremse wird sie obenreinst bezahlen müssen. Ein neuer Trauring!

Die Größe der Damenbüste charakterisiert die „Straßburger Zig.“ durch Wiedergabe einiger Zeichnungen von Meinhardt Borchardt, der die gigantischen Dimensionen der modernen Hüte u. a. durch folgende Schilderungen kennzeichnet: Es ist selbstverständlich, daß alle bisherigen Hütearten räumlich zu klein sind, um den nötigen Schutz zu gewähren. Aus diesem Grunde haben sich die größeren Arbeitsstufen gewonnen, die Säle der Willharmonie, des Zoologischen Gartens, der Gesellschaft der Freunde und andere zu mieten. Bei einer Firma ist bereits eine große Menge kleiner Ringbinden bestellt worden, welche um die Hüte in regelmäßigen Zügen herum-fahren, damit die Garnierungen schneller vor sich gehen können. Kleinere Hübschen haben Karussells gemietet und garnieren dann während der unangenehm Drückung des Karussells die neuen Angehörigen. Die Strohhüte sind sich veranlaßt, eine große Menge neuer Waggons in Arbeit zu geben, da die Hüten der letzten Zeit für unermessene Damen geschaffen sind. Die neuen Waggons laufen natürlich auf vier Schienen. Sollten im nächsten Jahre die präparierten Hausfrauen den Samt von ihren Hüten heruntertreten, so kann die ganze Familie sich von dem verflochtenen Hut schöne Kleider machen lassen.

Eine 3 Millionen-Stiftung. Der verstorbene Privatier Schönlain hat der Stadt Stuttgart 3 Millionen Mark vermacht, die unter dem Namen „Mnas-Stiftung zum Andenken an seine Frau der Stadtverwaltung unterliegen.

Automobilunglück. Bei Diebstahl in Osnabrück überfuhr sich ein Automobil an einer Böschung. Dr. Jürgens-Vindorf wurde leicht getötet, ein Offizier verletzt.

Explosion eines Automotors. In einem Automobil des Fabrikanten Erhard in Düsseldorf explodierte die Maschine. Dabei wurde die ledersichtige Tochter eines Schuchmanns an den Kopf getroffen, gegen eine Vitafüllglocke gefahren, und getötet. Bettler-Humor. Bei Vorführung eines Bettlers an einem Amtsgericht gab dieser auf die Frage des Amtsräters, wo er geföhrt habe, zur Antwort: „1864 habe ich gegen die Dänen, 1866 gegen die Delferreicher, 1870/71 gegen die Franzosen und diesmal habe ich für mich geföhrt.“

Sportnachrichten.

Brandenburg a. S. Die Warte Brennabor feierte auf ihrer einheimischen Bahn am letzten Sonntag große Triumphe. Sämtliche zum Austrag gebrachten Dauer- und das Fliegerrennen wurden von diesem Fabrikat gewonnen. In ersterem war der Lokalmotor Gullaw Schabertler Sieger, während in dem „Brandenburgia-Preis“ der bekannte Treptower Flieger Will Voigt den ersten Platz belegte. Beide Fahrer benutzten die hier gewöhnliche Marke Brennabor. Die endgültige Feststellung der Resultate bei der Sternfahrt vom Rundestage des D. R. B. in Bremen hat wiederum den Beweis erbracht, daß die kleinen Brennabor-Kraftwagen von allen Fahrzeugen den Vorzug verdienen. Denselben wurde der erste Ehrenpreis, zwei silberne Medaillen und der dritte Preis zuerkannt. Brennabor fügte somit seinen bisherigen Erfolgen einen neuen Triumph hinzu, und gewann die Sternfahrt in großartigem Stile gegen die gesamte Konkurrenz mit härteren, bis zu 12 PS leistenden Motoren.

Der Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft. Die 12. Partie gewann Tarasch (weiß) in 65 Zügen; das Spiel wurde, wie mitgeteilt, auf spanisch eröffnet. In diesem Bierpingenspiel erlangte Tarasch durch Damentausch eine überlegene Endspielstellung. Bisheriger Stand: A 5 6, T 3 3, R 3 3, K 3 3.

Jenes Schages gedacht, die nicht ihre vaterländische Ehrenpflicht der Ruffodie ab das gewissenhafteste gewahrt hätte. Sie haben das zuletzt glänzend bewährt durch Walters leistungsfähige Fertigung, die, wie nach Lage der Sache schon vorauszufragen war, aber von lundiger Seite unerbittlich bekräftigt wird, auf gemeinsamem Einflusse der Brüder beruhte.

Beide Brüder wurden immer lebender. Woffs rechter Arm und die Hand wurden von den rheumatischen Schmerzen ergriffen, so daß ihm das Schreiben sehr schwer wurde.

Bis zum Herbst 1879 lebten Walter und Woff zusammen in Weimar. Dann erkrankte Woff, nach Leipzig überzuziehen; er litt an asthmatischen Krämpfen, die ihn meist nicht befähigten, so daß er nicht mehr ohne die Hilfe eines Dieners bleiben konnte. Ein Goethehaus war das nicht einzugestehen, denn Walter wollte die alte Dienerei, die fast neunzigjährige, die seit ihrem sechzehnten Jahre im Hause war und ihn von Kindheit an gepflegt hatte, nicht darunter leiden lassen. Sie hatte viel Macht über ihn und er fügte sich meist ihrem Willen. So bezog Woff in Leipzig eine einfache Wohnung bei Bürgersteigen, deren Sohn ihn pflegte, für ihn schrieb usw. Er konnte sich dort unermesslich einschränken, hatte doch die literarischen Arbeitsmittel in der Nähe und war gut verpflegt.

Er arbeitete an der „Einleitung zum ersten Bande der Verzeichnisse italienischer Bibliotheken des Mittelalters, welcher die Kataloge von S. Antonius und Sa. Justina in Padua“ bringt. Am 19. Januar 1883 war er nicht kränker als sonst, ging noch aus, legte sich gewöhnlich zu Bett und verchied nach Mitternacht an einem Krampfanfall. Im Tode zeigten seine Züge tiefen Frieden. Am 23. Januar nachmittags wurde er auf dem weimarischen Kirchhof beerdigt.

Zwei Verse von ihm, auf lose Blätter geschrieben, hat Walter in betreffendete Hand gegeben. Sie lauten:

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementskautzung beizulegen.)
Z. 1. Wer die erste Klasse der Mittelschule absolviert hat, kann zur Vorbereitung für den mittleren Postbeamten-Dienst zugelassen werden. 2. Die Eisenbahnverwaltung läßt solche Anwärter nicht zu.

„Die Blumen sind gepflüht,
Und wieder sind verumt,
Und ich geh' einher geblüht,
Und ich geh' einher verumt.“
„Ich stehe stets daneben,
Ich trete niemals ein.
Ich möchte e n m a l leben,
Ich möchte e n m a l sein!“

Zwei Jahre noch lebte Walter Goethe in Weimar, man sah in manchen Tagen und nach über die Straße gehen, als wolle er nicht gerne gesehen sein. Die Vermutung war es fast immer, denn er scheute jede rauhe Luft. Der Großherzog besuchte ihn häufig und es verging keine feilliche Gelegenheit, ohne daß er oder die Großherzogin Sophie Walters eine Freude zu bereiten suchten.“

Einige Monate vor seinem Tode hat Graf v. Schorw Walter besucht, sie wollten den letzten, der den Namen Goethe trug, noch einmal sehen. „Das Zimmer, in dem Sie oft bei meiner Mutter gesessen, war jetzt so mit Büchern vollgestopft, die auf dem Sofa, auf Tischen und Stühlen lagen, daß fast nicht ein Stuhl für einen Besuch freigeblieben war.“ Walter lag - wie ein kranken Mann - auf einem Korbstuhl am Ofen, vor sich einen kleinen Tisch, auf dem ein Glas Wasser stand. Er war gut und liebenswürdig wie immer, sein Gesicht, welches Woffen hatte etwas Kribbelndes, man hätte ihn vor jeder harten Berührung schätzen können. Er war so schwach, daß ich nach dem Austausch einiger freundlicher Worte wieder fortging, weil ich sah, daß er das Sprechen nicht vertragen konnte.

Auch er starb in Leipzig, wohin er nur für einige Tage gereist war, aber dort erkrankte, am 15. April 1885. Er wurde neben seinem Bruder auf dem Weimarer Friedhof beerdigt, wo schon seine Großmutter und Mutter die Ruhe gefunden hatten.“

